

Ein Anschlag in Hamburg 1969

Erstmals Urheberchaft offenbart: Sprengstoff gegen eine Korvette für Portugal

Seit dem 1. September ist eine unter sds-sapo68hh.de erreichbare Internetseite freigeschaltet, auf der ehemalige Wegbereiter und Wegbegleiter der Hamburger Studenten- und auch Lehrlingsbewegung Ende der 60er Jahre unter anderem ihre politischen und persönlichen Erinnerungen an diese Zeit hinterlassen. Viele tausend Klicks bereits wenige Tage später bewiesen, daß zahlreiche Interessierte hier Kenntnislücken schließen wollen. Die bisher eingestellten Biographien der Hamburger „68er“ zeigen auf, auf welchen Wegen Mitstreiter zum Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS) fanden und manche später auch zur DKP. Wie sich die Wege kreuzten und später auch wieder teilten, ist zugleich ein Spiegelbild der westdeutschen Linken.

Einige der damaligen Aktivisten offenbarten mit dem Beitrag über den „Anschlag auf eine bei Blohm & Voss gebaute Korvette“ nach über 50 Jahren die Autorenschaft einer militanten und daher außergewöhnlichen Aktion. Ort des Geschehens vom 13. Oktober 1969 war die Werft im Hamburger Hafen. Die jungen Leute wandten sich in einem als tätige Solidarität verstandenen Akt gegen den Bau von drei Korvetten, die für die portugiesische Marine und für den Einsatz im Kolonialkrieg bestimmt waren. Die BRD lieferte in größeren Mengen Militärfahrzeuge, Hubschrauber, Schiffe und Gewehre an Portugal. In Hamburger Krankenhäusern wurden schwerverletzte Portugiesen behandelt.

Als engagierte Studenten und Lehrlinge des „Sozialistischen Lehrlingszentrums“ mit Wurzeln auch in der Belegschaft von Blohm & Voss wollten die Hamburger ein Zeichen setzen und die westdeutsche Hilfe für das portugiesische Kolonialregime anprangern. Aber sie wollten auch unmittelbar Befreiungsbewegungen wie die angolische MPLA, die sich dem zur NATO gehörenden portugiesischen Militär immer erfolgreicher widersetzen, unterstützen. Nicht zuletzt fühlten sie sich inspiriert durch die auch an das kapitalistische Europa adressierten Aufrufe afrikanischer Revolutionäre wie Amilcar Cabral von der PAIGC (Guinea-Bissau/Kapverden). Einig waren sich die damals noch jungen Akteure darin, daß die Fertigstellung der Schiffe behindert, aber keine Menschen in Gefahr gebracht werden sollten.

Geschildert wird, wie ihre Gruppe nach Flugblattaktionen zur Solidarität mit den afrikanischen Befreiungsbewegungen die Aufmerksamkeit eines niederländischen Filmteams fand, das über den Korvettenbau berichten wollte. Nach Ausstrahlung ihres Dokumentarfilms suchte eine schon länger aktive und erfolgreiche holländische Solidaritätsgruppe, die den Kampf gegen das portugiesische Kolonialregime unterstützte, Kontakt zu den Hamburger Studenten und Lehrlingen. Auf diesem Weg entstand eine Verbindung zur angolischen MPLA und zu einer Gruppe im Pariser Exil lebender portugiesischer Antifaschisten, die die Hamburger für ihr Vorhaben mit Sprengstoff versorgen sollten. Die Aktivisten wollten, wie sie im Internetauftritt schreiben, „ein weithin

wahrnehmbares Zeichen“ setzen, „das von den Medien wahrgenommen werden mußte und die breite Bevölkerung auf die westdeutsche Komplizenschaft mit den portugiesischen Kolonialverbrechen aufmerksam machte (...) Seit über einem Jahr stand der Korvettenbau bei Blohm & Voss im Zentrum der kritischen Aufklärungsarbeit. Eine dagegen gerichtete Sabotageaktion erschien alternativlos. Dazu bot sich zu diesem Zeitpunkt die Korvette ‚João Coutinho‘ an, die sich kurz vor der Fertigstellung befand.“ Der Ausführung vorangegangen war die zweimalige Verteilung von Stellungnahmen der MPLA: Eine richtete sich an die Belegschaft der Werft, die andere an die Leitung von Blohm & Voss.

Nach der telefonisch angekündigten Detonation von 20 kg Plastiksprengstoff am frühen Morgen des 13. Oktober 1969 waren das Feuerleitungssystem und die Elektronik von der Druckwelle unbrauchbar gemacht worden, während eine Schute in der Elbe versank. Das Kriegsschiff konnte erst mit achtmonatiger Verspätung an die portugiesische Marine ausgeliefert werden. Längst haben die damals Beteiligten ihre Aktion auch einer persönlichen und politischen Bewertung unterzogen, einschließlich der eingegangenen persönlichen Risiken. Ihre spätere gewerkschaftliche und politische Arbeit in Hamburger Betrieben wie den Werften war der Gewinnung der Kolleginnen und Kollegen zum Beispiel für Rüstungskonversion und für Frieden und Abrüstung gewidmet.

Aber ihre nun offenbarte Geschichte ergänzt geschichtliche Beiträge, die bereits in Portugal erschienen waren. Die Portugiesen, mit denen man sich 1969 in Paris getroffen hatte, waren Mitglieder der politischen Gruppe LUAR, der „Liga der revolutionären Einheit und Aktion“, die unter anderen der heute noch lebende und in Portugal relativ bekannte Camilo Mortágua dort vertrat. Mortágua gilt als Teilnehmer der in Portugal legendären Entführung des Passagierschiffs „Santa Maria“ 1961 unter maßgeblicher Leitung oppositioneller Militärs.

Die LUAR-Leute unterstützten aktiv Deserteure der portugiesischen Streitkräfte und entfalteten in Portugal zum Teil aufsehenerregende militante Aktivitäten bis hin zu Banküberfällen. Sie gehörten einer eher anarchistisch orientierten Strömung der illegalen Opposition an, deren Mitglieder sich wegen ihres hohen persönlichen Einsatzes und Risikos einen gewissen Respekt als „romantische Revolutionäre der direkten Aktion“ erwarben. Im ersten politischen Kommuniqué von 1968 bekannte sich die LUAR zu tiefgreifenden Veränderungen im ökonomischen und sozialen Leben Portugals. Sie wollte verschiedenen Richtungen, die für eine „sozialistische Innen- und Außenpolitik“ eintraten, politische Heimat bieten, ohne Partei zu sein. Der bewaffnete Kampf gegen die Diktatur sollte nur einen Teil ihres politischen Vorhabens einnehmen. Zum Hamburger Anschlag heißt es in einer portugiesischen Dissertation von 2015: „Es handelte sich um den ersten Sabotageakt gegen die koloniale Kriegsmaschinerie, was später seine Fortsetzung fand in den

Aktivitäten der ARA (Bewaffnete Revolutionäre Aktion, bewaffneter Arm der PCP, M. L.) und der BR (Revolutionäre Brigaden, M. L.).“

Neben der jahrzehntelangen politischen Arbeit der illegalen kommunistischen Opposition, die als organisierte Kraft bis Beginn der 60er Jahre neben zeitweiligen demokratischen Bündnisorganisationen quasi ein Alleinstellungsmerkmal in Portugal hatte und die ihre Ideen aktiv auch innerhalb der Streitkräfte zu verbreiten suchte, führte auch das Engagement anderer Abteilungen des antifaschistischen Widerstands mit dem Schwerpunkt „Deserteursbetreuung“ letztlich zum Untergang des Regimes. Die frühe Zusammenarbeit demokratischer Kräfte mit den Befreiungsbewegungen spielte in der portugiesischen Revolution 1974 eine wichtige Rolle. Einige der militanten Antifaschisten erhielten später hohe staatliche Auszeichnungen, so der „Sprengstofflieferant“ für Hamburg 1969 Camilo Mortágua 2005 den „Orden der Freiheit“ – trotz der Anfeindungen, denen sie politisch und persönlich bis heute ausgesetzt sind.

Die portugiesischen Kolonien sind seit Mitte der 70er Jahre selbstständige Staaten. Die damaligen westdeutschen Kriegsgegner mußten „alte Männer“ werden, bevor sie es in Deutschland wagen konnten, sich zu ihrer Aktion zu bekennen.

Aber in dieser Bundesrepublik wurde bis heute niemand für die völkerrechtswidrige Unterstützung des Kolonialkriegs belangt. Diese Täter kennen keine Scham.

Martin Leo
Portugal

„Was die Solidarität zwischen der internationalen Arbeiterbewegung und unserem nationalen Freiheitskampf betrifft, so gibt es nur zwei Dinge: entweder wir erkennen an, daß jeder vom Kampf gegen den Imperialismus betroffen ist, oder wir erkennen dies nicht an. Wenn es aber wahr ist, ... daß es einen Imperialismus gibt, dessen Ziel sowohl die weltweite Unterdrückung der Arbeiterklasse als auch die Bekämpfung der nationalen Befreiungsbewegungen in den Entwicklungsländern ist, so müssen wir in diesem Imperialismus einen gemeinsamen Feind sehen, der auch gemeinsam bekämpft werden muß. Daher ist es müßig, lang und breit über Solidarität zu reden, was not tut, das ist der Kampf ... Sie müssen in Ihren Ländern ebenfalls kämpfen. Ich sage nicht, mit dem Gewehr in der Hand, ich werde Ihnen auch nicht sagen, wie Sie zu kämpfen haben, das ist Ihre eigene Angelegenheit. Aber Sie müssen die beste Form und die besten Mittel des Kampfes gegen unseren gemeinsamen Feind finden: das ist die beste Art der Solidarität.“
Amilcar Cabral

Aus „Angola. Vom Königreich Kongo zur Volksrepublik“ von Prosper Kivouvou, Köln 1980 (PRV), S. 233